

Kol 1,13-20, Karfreitag, 7.4.23, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Gott machte „Frieden ... durch sein Blut am Kreuz.“ Machte Gott Frieden, indem er Jesus sterben ließ? Das wäre für uns moderne Menschen eine schwer begreifliche Nachricht. Frieden passt doch nicht mit Blutvergießen zusammen. Die schrecklichen Bilder aus der Ukraine stehen uns vor Augen. Wo ist denn da Frieden? Braucht der Friede den Tod eines Menschen?

Ich denke, wir dürfen über solche Fragen nicht hinweggehen, wie so oft in der kirchlichen Verkündigung. Da wurde oft genug vollmundig bekannt: Gott machte Frieden durch Jesu Blut am Kreuz! Und bei den Gläubigen waren im Kopf nur Fragezeichen und aus den Fragezeichen wurde mit der Zeit eine Gleichgültigkeit und dann war auch der Kirchenaustritt nicht mehr weit. So wollen wir es heute nicht machen, sondern wir wollen verstehen, was das bedeutet für uns am Karfreitag: Gott machte Frieden durch Jesu Blut am Kreuz!

Um das zu verstehen, muss man eine Geschichte erzählen und einer der besten Geschichtenerzähler in dieser Hinsicht ist der russische Dichter Leo Tolstoi. Er erzählt eine Geschichte mit der Überschrift „Der Tod des Ivan Iljitsch“. Ivan Iljitsch ist ein höherer Justizbeamter, der mitten im Leben steht und plötzlich von seiner

tödlichen Krankheit erfährt. Und Leo Tolstoi beschreibt als Höhepunkt und Ende seiner Geschichte das Sterben dieses Ivan Iljitsch. Ich zitiere:

Und es geschah „dass Ivan Iljitsch sich abstürzen fühlte und das Licht sah und ihm klar wurde, dass sein Leben nicht das Wahre gewesen, das es hätte sein sollen, doch dass man dies noch gut machen könne. Er hatte sich gefragt, was den das `Wahre ` sei und war stumm geworden und horchte. Da fühlte er wie jemand seine Hand küsste. Er schlug die Augen auf und sah seinen Sohn an. Er tat ihm sehr leid. Seine Frau trat heran. Er sah sie an. Mit offenem Mund stand sie da, Tränen durchströmten ihre Nase und ihre Wangen, und ihr Gesicht sah so verzweifelt aus. Und auch sie tat ihm sehr leid. `Ja, ich quäle sie`, musste er da denken. `Es ist ihnen weh zumute, doch es wird ihnen leichter werden, wenn ich gestorben bin.` Er wollte diese Gedanken aussprechen, aber er war nicht mehr imstande, es zu tun.“ Ivan Iljitsch wies nur noch mit seinem Kopf die Frau auf den Sohn. Und schließlich fragte er sich:

„`Und der Tod? Wo ist er?`“ Und er suchte nach seiner früheren, so gewohnten Todesangst und konnte sie nicht finden. Wo war sie? Und was denn für ein Tod? Es war keine Angst da, weil auch kein Tod mehr da war. An Stelle des Todes war ein Licht da. `So ist das also!` sagte er plötzlich laut. `Welch eine Freude!` Für ihn geschah das alles in einem Augenblick, und die Bedeutung dieses

Augenblicks wurde nicht mehr anders. Für die Anwesenden freilich dauerte der Todeskampf noch zwei Stunden. In seiner Brust brodelte es; sein erschöpfter Körper zuckte zuweilen. Allein dieses Brodeln und Keuchen wurde immer seltener. „Es ist zu Ende!“ sagte jemand über ihm. Er hörte die Worte und wiederholte sie in seinem Geiste. ‚Zu Ende ist der Tod‘, sagte er sich. ‚Er ist nicht mehr‘ Er schöpfte noch einmal Luft, blieb mitten darin stecken, streckte sich lang aus und war tot.“*

So endet die Erzählung von Leo Tolstoi. Leo Tolstoi lässt uns von innen teilnehmen am Sterben eines Menschen. Das Sterben des Ivan Iljitsch wird uns erfahrbar gemacht. Tolstoi lässt uns hineinschauen in eine Erfahrung, die wohl die wenigsten von uns gemacht haben, außer sie hatten ein sogenanntes Nahtod-Erlebnis. Tolstoi führt uns an die schwierigste Stelle unseres Lebens, an die Erfahrung von Sterben und Tod und lässt durch den sterbenden Ivan Iljitsch feststellen: „`Zu Ende ist der Tod´ ... `Er ist nicht mehr´“

Wäre das nicht wunderbar, wenn wir an unserem Ende auch diese Erfahrung machen könnten „`Zu Ende ist der Tod´ ... `Er ist nicht mehr´“ Wie würden wir leben ohne Angst vor dem Tod, ohne Angst vor dem Sterben?

Wir würden ein befreites Leben führen! Wir wüssten, dass selbst das Schlimmste in unserem Leben nicht so schlimm ist, dass wir

daran verzweifeln müssten. Wir könnten Oscar Wilde zustimmen, wenn er sagt: „Am Ende wird alles gut und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!“

Leo Tolstoi lässt durch seine Erzählung „Der Tod des Ivan Iljitsch“ gleichsam das Erlösende hineinkommen in unseren Tod und unser Sterben, das auch für uns unvermeidbar ist und so viel Angst erzeugt. Tolstoi benutzt dazu keine theologische Formulierung, sondern er lässt uns sozusagen teilhaben an einem Tod, der gar nicht mehr als Tod erlebt wird, sondern als Erlösung. Der Tod hat in der Erzählung von Tolstoi seinen Schrecken verloren. So verwandelt Gott das Sterben und den Tod.

Wie sieht ein Leben aus, das erlöst ist von der tiefsten Angst, die wir spüren können? Ein Leben ohne Angst? – unvorstellbar?! Ein Leben ohne Angst ist das, was uns der christliche Glaube verspricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“, lässt Gott bei Jesaja im 43. Kapitel (Vers 1) ausrichten! Ein beliebter Taufspruch! Wenn wir den Karfreitag recht verstehen, dann ist das kein Schreckenstag, keine Gruselvorstellung, sondern ein Tag der Freude: Gott stirbt unseren Tod, damit wir keine Angst mehr haben müssen oder wie es unser Predigttext es ausdrückt:

Gott machte Frieden durch Jesu Blut am Kreuz! Und auch ich kann eine Geschichte erzählen, wie mir ganz persönlich klar wurde, was das bedeutet. Ich betreute als Seelsorger eine Frau, die auch im mittleren Lebensalter war. Sie hatte Lungenkrebs. Ich besuchte sie im Krankenhaus als ihr gerade ein Lungenflügel entfernt wurde und sie nicht mehr lange zu leben hatte. Das ganz Schwere an diesem Fall war, dass die Frau alleinerziehende Mutter eines geistig behinderten Kindes mit Downsyndrom war. Sie ahnte, dass sie durch ihren Tod ihr behindertes Kind im Stich lassen müsste. Ich habe mich mit dem behandelnden Arzt unterhalten, ob er die Frau über ihren nahen Tod aufklären würde. Er lehnte es ab mit der Frau über ihren wirklichen Gesundheitszustand zu reden aus Angst, sie könnte sich etwas antun. Wir hatten den behinderten Sohn in den Konfirmandenunterricht integriert und kümmerten uns um eine angemessene Pflegeeinrichtung für ihn. Ich berichtete der Mutter im Krankenhaus davon. Das konnte sie ab und zu etwas beruhigen. Aber das Ganze war auch für mich eine wirkliche schlimme Sterbebegleitung. Was mir dabei half, war der Blick auf den gekreuzigten Jesus. Dort ist Gott!

„Dort ist Gott!“, dachte ich als ich wieder im Krankenhaus war und mit der verzweifelten Frau sprach, die ihr behindertes Kind loslassen musste. Ich habe seither eine Reihe von ganz schlimmen Todesfällen betreut. Ich könnte nicht Seelsorger sein, wenn ich nicht

wüsste: Dort ist Gott! Dort ist Gott, weil sich Gott ein für alle Mal am Kreuz „geoutet hat“: „Ich bin da!“ spricht er: „Wenn Dir am allerbängsten wird um das Herze sein, dann reiße ich Dich aus Deinen Ängsten, Kraft meiner Angst und Peini!“, könnte Gott frei nach Paul Gerhard zu mir sagen.

Leo Tolstoi hat mit der Beschreibung des Todes von Ivan Iljitsch ein erzählerisches Bild zu diesem Vers aus dem Lied: Oh Haupt von Blut und Wunden“ gemalt. Wir könnten die schrecklichen Opfer aller Kriege und aller Gräueltaten dieser Welt gar nicht verkraften, wenn wir nicht auch wüssten: Dort ist Gott!

Gewiss ist es gewöhnungsbedürftig sich den realen Tod Jesu am Kreuz vorzustellen. Dieser Tod hat sich nun einmal so ereignet und es ist wirklich schwierig sich das vorzustellen genauso wie es schwierig ist, das zu verkraften, was uns in den täglichen Nachrichten serviert wird. Aber wir müssten verzweifeln, wenn wir nicht glauben könnten: Dort ist Gott!

Gott erlöst seine ganze Schöpfung aus der Tiefe der Angst, aus der Tiefe des Unvorstellbaren. Erlösung ist kein kleines Trostpflaster, sie ist die Umwandlung der ganzen Schöpfung in der so viel Leid und Blutvergießen stattfindet. Am Kreuz beginnt Gott diesen Verwandlungsprozess. In der Biografie dieses Jesus von Nazareth und seiner Hinrichtung am Kreuz setzt Gott ein Zeichen: Gott ist

dort, wo es am schlimmsten ist. Gott schaut nicht von außen zu. Er ist mittendrin, gibt sich hinein in seine gefallene, an vielen Orten so grausame Schöpfung und stellt sie wieder her.

Wenn Gott nicht da wäre, wo es am schlimmsten ist, dann wären alle Opfer dieser Welt sinnlos. Der Tod Jesu am Kreuz, der Gott, der in das Unvorstellbare hineinkommt, rehabilitiert alle unbegreiflichen, ungerechten Todesopfer, die tausende von Menschen, die im Mittelmeer ertrunken sind, die unschuldigen Zivilopfer der Kriege. Sie alle sind einen Tod gestorben, den Gott genauso erleiden musste, aber nicht um ausgelöscht zu werden, sondern um bei Gott einen ehrenden und wertschätzenden Platz zu erhalten. Sie alle werden bewahrt von dem Gott, der selbst gescheitert ist, verurteilt wurde und ermordet. Die Macht Gottes führt nicht am Kreuz vorbei, sondern mitten durch das Kreuz hindurch um die ganze Schöpfung umzuwandeln durch Jesus Christus genau an diesem Tiefpunkt, auf den die Schöpfung gesunken ist.

Und damit soll auch für uns ein Anstoß gegeben werden im wahrsten Sinne des Wortes. Wir werden vom Tod und seinen Wirkungen in den Bann gezogen. Wir nehmen daran Anstoß, aber wir werden auch gleichzeitig von Gott angestoßen, uns zu bewegen, uns seinem neuen unzerstörbaren Leben zu öffnen, das Licht zu spüren, das daraus in unser Dasein fließt. Es ist ein Leben ohne Angst! Aus diesem Leben entsteht der Mut, die Welt zu einem

besseren Ort zu machen. Darin beginnt der Verwandlungsprozess, der die Welt verändert, wie es in unserem Predigttext heißt:

„Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch und zu ihm geschaffen. ... denn es hat Gott gefallen alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“

Gott hat Jesus nicht sterben lassen. Er hängt selbst am Kreuz und schaut uns ins Gesicht: „Hier bin ich!“ sagt er „um alles Sterben, allen Tod und alle Angst zu verwandeln.“ Das Kreuz ist nie dunkel. Er wird für uns gläubige Christinnen und Christen immer erleuchtet durch die Auferstehung. Amen

Leo Tolstoj, Der Tod des Iwan Iljitsch, 1992 (Reclam-Ausgabe), S. 91f